

# Kurzberichte

1



## **Aedermansdorf/Schmelzi**

LK 1107 2612490/1238010

Seit 2020 widmet sich der Geologe Beat Meier, Olten, der systematischen Erforschung der Eisenerzabbaustellen im Kanton Solothurn (siehe ADSO 26, 2021, 47, 48, 50, 51, 53). Am 1. Oktober 2021 beging er zusammen mit Daniel Mona, Grellingen, ein weiteres Mal die Erzabbaustelle Schmelzi in Aedermansdorf, die im 19. Jahrhundert in Betrieb war (ADSO 26, 2021, 47). Daniel Mona fand mit dem Metalldetektor im Aushub einer Erzgrube unter anderem eine Schaufel, die wahrscheinlich von den damaligen Erzgräbern stammt. Andere Werkzeuge wie ein Stechbeitel könnten auch bei Waldarbeiten verloren gegangen sein.

ANDREA NOLD

## **Balsthal/Fluewiti**

LK 1107 2619900/1239500

Bereits im Jahr 2020 unterstützte Daniel Mona, Grellingen, mit seinem Metalldetektor die Untersuchung von Beat Meier, Olten, in der Erzabbaustelle Fluewiti. Damals kamen zwei kleine Pickel und ein Keil zum Vorschein (ADSO 26, 2021, 47–48). Bei zwei Begehungen im Januar und im März 2021 fan-

2



Abb. 1  
Aedermansdorf/Schmelzi.  
Schaufel der Erzgräber.  
Höhe: 33 Zentimeter.

Abb. 2  
Balsthal/Fluewiti.  
Beil, Spaltkeil und Eisenhammer.  
Länge des Hammers:  
21 Zentimeter.

den sie weitere Objekte, die den Erzgräbern des 19. Jahrhunderts gehört haben könnten, unter anderem einen weiteren Spaltkeil sowie ein Beil. Ein grosser Eisenhammer war in zwei Teile zerbrochen. Zu den weiteren Funden gehören Messerfragmente, Schuhnägel, Gürtelschnallen und Hufeisen. Theodor Heutschi, alt Forstpräsident der Bürgergemeinde Balsthal, half bei der Interpretation der Eisenobjekte. Viele der Objekte müssen nicht zwingend von den Erzgräbern stammen, sondern könnten auch später nach der Wiederbewaldung von Waldarbeitern verloren worden sein. Wenig Sinn macht dies bei zwei Mausefallen aus Draht. Sie weisen wohl darauf hin, dass die Erzgräber in ihren Unterkünften oder in ihrer Abbaugrube mit einer Mäuseplage zu kämpfen hatten.

ANDREA NOLD

## **Buchegg (Brügglen)/Chrutmüli**

LK 1127 2603600/1221390

Im August 2021 entdeckte Christian Ledermann, Küttigkofen, am nördlichen Ufer des Mülibachs eine Holzkonstruktion, die ein Hochwasser freigespült hatte. Bei einer anschliessenden Begehung wurde die aus dem Bachbord ragende, etwa 80 Zentimeter unter der heutigen Oberfläche liegende Struktur gereinigt und dokumentiert. Ein Gitterrost aus massiven Holzbalken bildete eine rund 4,5 Meter breite Plattform, die nahezu rechtwinklig zum Bach stand. Der Balkenrost ruhte auf einer dicht aneinandergesetzten Holzpfählung. Auf dem östlichsten Balken lagen grosse, alpine Steinblöcke; auf den anderen Balken verwitterte Sandsteine. Die dendrochronologischen Analysen eines Eichenpfahls mit Waldkante ergaben ein Schlagdatum im Herbst/Winter

Abb. 3  
Bucheegg (Brügglen)/  
Chrutmüli.  
Balkenrost mit Pfählung  
einer Ribimühle des späten  
17. Jahrhunderts.



Abb. 4  
Büren/Thalacker.  
Römische Gewandnadel aus  
Bronze mit Emailleinslage.  
2./3. Jahrhundert n. Chr.  
Länge: 3,3 Zentimeter.  
M 3:2.

Abb. 5  
Büsserach/Langi Flue.  
Beim Abbau von Bohnerz  
ausgebeutete Karsttasche.  
Gegen Westen.

Abb. 6  
Büsserach/Mittelstrasse.  
Ausgrabung der Schlacken-  
deponie am Rande einer früh-  
mittelalterlichen Gewerbe-  
siedlung.

1685/1686 (Dendrolabor, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Nr. 54463). Dies passt genau zum schriftlich überlieferten Baudatum einer Ribimühle, die auch noch auf Plänen des 18. und 19. Jahrhunderts eingezeichnet ist. In der Ribimühle wurden Hanf und Flachs verarbeitet. Die Anlage gehörte zur 1393 erstmals erwähnten und 1909 abgebrannten Krautmühle, die rund 300 Meter bachabwärts stand.

FABIO TORTOLI

### Büren/Thalacker

LK 1067 2617390/1255600

Die Fundstelle eines römischen Gutshofes wurde 2006 durch Paul Gutzwiller, Therwil, entdeckt. Am Thalackerweg 2 beobachtete er in der Baugrube eines Einfamilienhauses eine Kulturschicht mit Keramikscherben aus dem 1.–3. Jahrhundert. Die Fundschicht lag in 1,6 Meter Tiefe unmittelbar über dem anstehenden Kies (ADSO 12, 2007, 62). In den folgenden Jahren wurden verschiedene Baubegleitungen in der näheren Umgebung durchgeführt – alle ergebnislos. Erst 2020 kam am Thalackerweg 6b wieder eine römische Schutt- und Brandschicht zum Vorschein. Möglicherweise sogar eine Mauer – allerdings in 2–2,5 Meter Tiefe (ADSO 26, 2021, 48). Im April 2021 begleitete die Kantonsarchäologie mit Unterstützung durch Hubert Gehrig, Seewen, den Aushub für ein Einfamilienhaus an der Gempenstrasse. In rund 1,5 Meter Tiefe kam eine 30 Zentimeter mächtige Schuttschicht aus der Römerzeit zum Vorschein. Neben Bauschutt und vielen Eisennägeln enthielt die römische Schicht auch einige Keramikscherben aus dem 2./3. Jahrhundert, eine Münze des Kaisers Probus aus den Jahren 276–282 n. Chr. und eine Gewandnadel mit Emailleinslage.

FABIO TORTOLI



### Büsserach/Langi Flue

LK 1087 2607120/1248120

Im Früh- und im Hochmittelalter wurde in der Gewerbesiedlung von Büsserach/Mittelstrasse im grossen Stil Bohnerz zu Eisen verhüttet. Das Bohnerz stammte aus praktischen Gründen wohl aus der näheren Umgebung. Aufschlüsse mit Bohnerzsedimenten finden sich gemäss geologischem Atlas der Schweiz auf der Langi Flue, 1,6 Kilometer von der mittelalterlichen Gewerbesiedlung entfernt. Im digitalen Terrain-Modell (LiDAR) deuteten verschiedene Unregelmässigkeiten auf Abbaustellen hin. Zusammen mit Beat Meier, Geologe aus Olten, und Stefan Schreyer, Spezialist für Metallurgie aus Bern, suchte ich am 5. März 2021 das Gebiet nach mittelalterlichen Abbauspuren ab. Bei der Begehung fanden wir Aufschlüsse von rotem Ton mit bis zu walnussgrossen Bohnerzknollen, mehrere Abbaugruben und Abbautrichter (Pingen) sowie Abraumhalden.



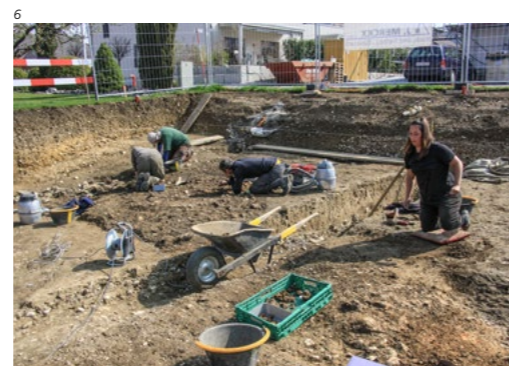
Bevorzugt wurde in sogenannten Karsttaschen nach Bohnerz geschürft. Alle diese Spuren des Bohnerzabbaus können zeitlich jedoch nicht näher eingegrenzt werden.

FABIO TORTOLI

### Büsserach/Mittelstrasse

LK 1087 2607700/1249590

Vor dem Neubau eines Einfamilienhauses an der Mittelstrasse 21 führte ein sechsköpfiges Team unter der Leitung von Christian Bader eine zweimonatige Ausgrabung durch. Das Areal liegt am westlichen Rand der frühmittelalterlichen Gewerbesiedlung. Im Mittelalter verlief hier von Süden nach Norden ein Prallhang der Lüssel. Über diesen Abhang wurden gemäss C14-Datierungen vom 7.–9. Jahrhundert Abfälle der Eisenherstellung in die Schwemmebene der



Lüssel entsorgt (BE-16291.1.1–BE-16293.1.1). Insgesamt deponierte man hier rund eine Tonne Eisenschlacken, hauptsächlich grau-poröse Fließschlacken. Da die Schlacken und die zahlreichen Rennofenteile kaum abgegriffen sind, stammen sie wohl von einem Werkplatz in der unmittelbaren Umgebung. Kurz vor dem Prallhang lag eine rund 3 Meter breite und 1,8 Meter tiefe Grube, deren Funktion unbekannt ist. Die unterste Verfüllung aus feinsandigem Silt lässt vermuten, dass sich in der Grube eine gewisse Zeit lang Wasser staute. Im 7./8. Jahrhundert wurde sie auf natürliche Weise mit Feinsediment verfüllt (BE-16294.1.1).

FABIO TORTOLI

### Deitingen/Leimgruben

LK 1127 2612660/1230100

Bereits im 19. Jahrhundert entdeckte man an der Strasse nach Luterbach Mauern und Funde eines rö-



mischen Gutshofes. Seither kamen dort bei zahlreichen Begehungen immer wieder Funde aus der Römerzeit sowie spätkeltische Münzen zum Vorschein, jedoch keine weiteren Befunde. Im Rahmen des bevorstehenden Sechs-Spur-Ausbaus der Autobahn zwischen Luterbach und Härkingen ist im Bereich der Fundstelle ein Installationsplatz geplant. Daher sondierten wir im August 2021 im Auftrag des Bundesamtes für Strassen ASTRA die betreffende Fläche nördlich der Autobahn und der Luterbachstrasse. In zwei von sieben Baggerschnitten zeigte sich unter einer neuzeitlichen Aufschüttung eine dunkelbraune, lehmige Schicht, die mit römischen Ziegelfragmenten durchmischt war. Dabei handelt es sich wohl um die Schuttschicht eines römischen Gebäudes, das in der näheren Umgebung gestanden hat. Bei mehreren Begehungen fand Jonas Rieder, Wangen an der Aare, zudem weitere römische und spätkeltische Münzen.

FABIO TORTOLI

### Flumenthal/Attisholzswald

LK 1107 2611260/1231230

Im Zuge der Erweiterung der Inertstoffdeponie wurde im März 2021 nördlich der bestehenden Deponie Wald gerodet und Oberboden abgetragen. In 80 Zentimeter Tiefe zeichneten sich im hellbeigen Schwemmsediment drei etwa 10–15 Zentimeter tiefe Strukturen ab. Bei der ersten dürfte es sich um ein dunkel verfülltes Pfostenloch mit 75 Zentimeter



Abb. 7  
Deitingen/Leimgruben.  
Baggerschnitt mit römischer  
Schuttschicht in der Bildmitte.

Abb. 8  
Flumenthal/Attisholzswald.  
Oben: Randscherbe eines  
Topfes aus der Mittelbronzezeit;  
unten: Wandscherben  
mit Dekor aus der Spät-  
bronzezeit.  
M 1:2.

Abb. 9  
Lohn-Amannsegg/  
Sonnenbergstrasse.  
Die freigelegte Mauer  
des römischen Gutshofes.  
Gegen Südwesten.

Durchmesser handeln. Die Verfüllung enthielt etwas Keramik, darunter die Randscherbe eines wohl mittelbronzezeitlichen Topfes, sowie Holzkohle. Bei der zweiten Struktur handelt es sich um eine ovale Grube von 1,9×1,4 Metern. Sie enthielt relativ viel Keramik und auch etwas Holzkohle. Auffällig sind Wandscherben mit waagrechten Rillen und eine Wandscherbe mit schräg gestricheltem Dekor, die wohl in die Spätbronzezeit gehören. Die dritte Struktur zeichnete sich nur schwach im Boden ab, durch einzelne orange Flecken, die wohl von verziegeltem Ton herrühren. Insgesamt belegen Funde und Befunde eine bis anhin unbekannte bronzezeitliche Siedlungsstelle.

CHRISTOPH LÖTSCHER

### Lohn-Amannsegg/Sonnenbergstrasse

LK 1127 2606460/1224530

Beim Bau eines Parkplatzes an der Sonnenbergstrasse 4 führten wir im Oktober 2021 eine baubegleitende Untersuchung durch. Die Parzelle liegt im



Abb. 10  
Matzendorf/Büntliweg.  
Der östliche Kalkbrennofen  
in der LiDAR-Aufnahme. Der  
Pfeil markiert die Schnauze.

Abb. 11  
Nuglar-St. Pantaleon/Hubel.  
Frühmittelalterliche Bestat-  
tung in einem kombinierten  
Platten-/Mauergrab.

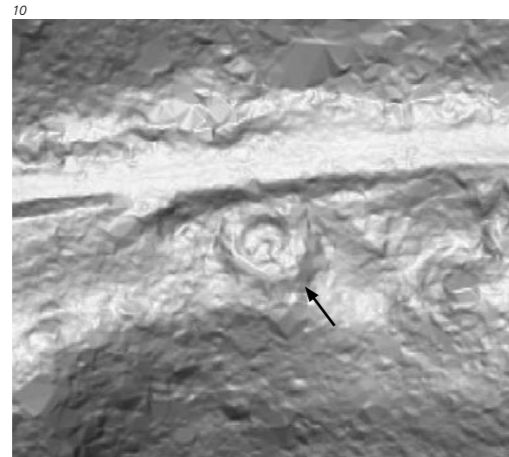
Areal eines bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts bekannten und schon mehrfach untersuchten römischen Gutshofes. So kam 1985 auf der Parzelle westlich des neuen Parkplatzes unter anderem eine Mauerecke zum Vorschein. 2021 wurde nun die Fortsetzung der einen, Ost-West-verlaufenden Mauer auf einer Länge von 15 Metern freigelegt. Die 60 Zentimeter breite Mauer war nur noch im Fundamentbereich erhalten. Während die untersten ein bis zwei Lagen aus Geröllen bestanden, war die oberste Lage hauptsächlich aus Gneisblöcken gebaut. Möglicherweise lag hier der Übergang zum aufgehenden Mauerwerk. Es könnte sich um die Überreste einer Hangstützmauer handeln, da lediglich die südliche Mauerschale auf eine saubere Flucht gesetzt war. Nördlich der Mauer befand sich eine bis zu 40 Zentimeter mächtige, lehmig-steinige Auffüllung mit etwas Ziegelfragmenten und wenig Keramik aus dem 1./2. Jahrhundert. Darüber lagen eine mächtige, nachrömische Deckschicht aus Hang-lehm sowie eine moderne Aufschüttung.

FABIO TORTOLI

### Matzendorf/Büntliweg

LK 1107 2613460/1241080

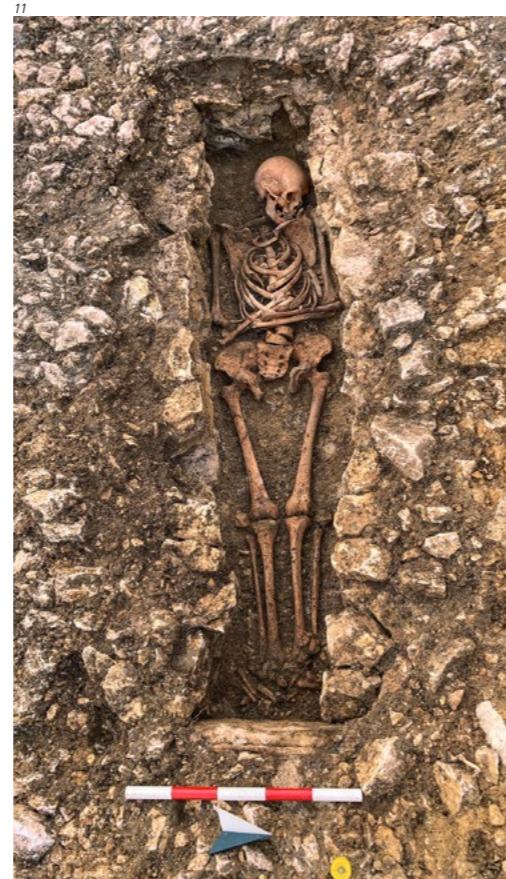
Beat Meier, Olten, fielen im digitalen Terrainmodell (LiDAR) am Büntliweg nördlich oberhalb von Matzendorf zwei runde Strukturen auf. Dabei dürfte es sich um Kalkbrennöfen handeln. Kalkbrennöfen wurden in der Regel ein wenig in den Boden eingetieft und zum Brennen des Kalkes mit einer Kuppel überdeckt. Diese Kuppel musste nach dem Brand abgebrochen und vor einem weiteren Brand neu aufgebaut werden. Wenn der Ofen nicht mehr ver-



Amt für Geoinformation Kanton Solothurn

wendet wurde, blieben eine runde Vertiefung und darum herum Reste der Ofenwandung als kleiner Wall bestehen. Diese Vertiefungen und Wälle zeichnen sich gut in den LiDAR-Aufnahmen ab. Am Büntliweg sind auch die Öffnungen zum Einfeuern, die sogenannten Schnauzen, auf der Ostseite der Öfen gut zu erkennen. Bei einer Begehung am 10. April 2021 waren die 150 Meter auseinanderliegenden Öfen weniger gut zu sehen, weil die Stellen teilweise stark mit Unterholz und Moos überwachsen sind. Die Öfen lassen sich nicht datieren, dürften jedoch aus der Neuzeit stammen.

ANDREA NOLD



### Nuglar-St. Pantaleon/Hubel

LK 1067 2619035/1258055

Im November 2021 wurde bei einem Neubau an der höchsten Stelle des Hubels im Ortsteil Nuglar ein weiteres Grab eines frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes entdeckt. Zuvor waren hier bereits im 19. Jahrhundert und in den Jahren 1933 sowie 1983 Gräber zum Vorschein gekommen. Beim Neufund handelt es sich um die beigabenlose Bestattung eines 25- bis 35-jährigen Mannes aus dem 8./9. Jahrhundert n. Chr. (BE-18226.1.1). Der Mann war mit einer Körpergrösse von 1,73–1,79 Meter eher grossgewachsen. Der Verstorbene war in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen und den Füßen im Osten in einer 1,8×0,4 Meter grossen Grabkammer bestattet. Diese verjüngte sich gegen das Kopf- und das Fussende auf jeweils 0,3 Meter. Am Fussende war eine hochkant gestellte Kalksteinplatte als Grabwand gesetzt. Die übrigen Wände des Grabes bestanden aus maximal sechs Lagen Kalkbruchsteinen. Dazwischen waren stellenweise noch Reste von feinem Kalkmörtel vorhanden. Als Abdeckung des kombinierten Platten-/Mauergrabes dienten fünf grosse Kalksteinplatten.

FABIO TORTOLI

### Olten/Hübelstrasse 29

LK 1088 2634880/1244590

Im Frühling und Sommer 2021 kamen bei Werkleutungsarbeiten in der Hübelstrasse mehrfach sogenannte Seltersflaschen zum Vorschein. In solchen Flaschen aus glasiertem Steinzeug wurde ab dem späten 17. Jahrhundert Mineralwasser aus Selters bei



Frankfurt am Main in verschiedene Länder Europas und sogar nach Übersee exportiert. Leere Flaschen wurden teilweise vom Verkäufer gegen Bezahlung zurückgenommen und nach Selters zurückgeschafft, teilweise gespült und weiterverwendet und auch verkauft (A. Heege, Steinzeug in der Schweiz, 2009, 57–76; siehe «Mineralwasserflaschen» auf [ceramica-ch.ch](http://ceramica-ch.ch)). Insgesamt kamen unter der Hübelstrasse zehn fast vollständige Flaschen und Fragmente von 20 bis 30 weiteren Flaschen zum Vorschein. Laut den Stempeln und den Herstellermarken handelt es sich um Produkte aus Ober- und Unterselters aus der Zeit um 1880–1900. Die Flaschen lagen in 1–1,6 Meter Tiefe in einer dunklen Schicht, die sich über eine Länge von mindestens 15 Metern hinzog. Wahrscheinlich wurden die leeren Flaschen zusammen mit Bauschutt verwendet, um das feuchte Gebiet vor dem Bau der Hübelstrasse zwischen 1903 und 1914 trockenzulegen und für den Strassenbau zu fundamentieren.

ANDREA NOLD

### Olten/Mühlegasse 3

LK 1088 2635065/1244395

Bei Werkleutungsarbeiten wurde im August 2021 vor der Liegenschaft Mühlegasse 3 die Nordwestecke eines neuzeitlichen Kellers angeschnitten. Die Nordmauer war 1 Meter breit und maximal 2 Meter hoch erhalten; die Westmauer war mindestens 80 Zentimeter breit und 1,1 Meter hoch. Der auf einer Fläche



von 1,3×1,4 Metern freigelegte Kellerboden wurde durch den anstehenden Felsen gebildet. Der Keller gehörte zu einem Gebäude einer um 1940 abgerissenen Häuserzeile. Die innerhalb der heutigen Mühlegasse gelegene Häuserreihe ist auf einem Stadtplan von 1896 abgebildet und auf Fotografien kurz vor dem Abbruch festgehalten. Die schmale Gasse östlich dieser ehemaligen Häuserzeile hiess Brenzgässli. Neuzeitliche Mauerreste wurden auch weiter nordwärts in der Mühlegasse entdeckt; die Häuserzeile reichte also ursprünglich fast bis zum Kirchplatz. Spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der nördliche Teil der Häuserreihe abgerissen, denn auf einem älteren Katasterplan von 1867 sind hier bereits keine Gebäude mehr eingezeichnet.

Abb. 12  
Olten/Hübelstrasse 29.  
Mineralwasserflaschen des  
späten 19. Jahrhunderts aus  
Selters.

Abb. 13  
Olten/Mühlegasse 3.  
Plan der Stadt Olten von 1896.  
Gelb Keller;  
Blau Mauerreste  
(Stadtarchiv Olten,  
Plan 5/6/02).

Abb. 14  
Olten/Mühlegasse-  
Hauptgasse 33.  
Werkleutungsgraben in der  
Mühlegasse: links die Grube  
aus der späten Eisenzeit,  
rechts die grössere, vermutlich  
römische Grube.

### Olten/Mühlegasse-Hauptgasse 33

LK 1088 2635055/1244440

Bei Werkleutungsarbeiten in der Mühlegasse wurden im April 2021 vor der Liegenschaft Hauptgasse 33 drei Gruben entdeckt. Für eine 50 Zentimeter breite und 60 Zentimeter tiefe Grube ergibt die C14-Analyse eine Datierung in die jüngere Eisenzeit, zwischen 200 und 50 v. Chr. (BE-16300.1.1). Rund 10 Meter weiter nördlich war bereits 2013 eine



Grube aus der jüngeren Eisenzeit zum Vorschein gekommen (ADSO 19, 2014, 93–94). Etwa 80 Zentimeter südlich der ersten Grube war eine weitere, 1,6 Meter breite und mindestens 1,4 Meter tiefe Grube in den anstehenden Kies eingetieft. Sie war wie die erste Grube mit graubraunem Schlamm verfüllt. Die Ziegelsplitter und ein Keramikfragment aus der Verfüllung weisen auf eine Datierung in römische Zeit. Ein mittelalterlicher Befund kam in einem anderen Werkleutungsgraben zum Vorschein: Eine Grube oder ein Graben von mindestens 1 Meter Breite wurde vom Fundament der Liegenschaft 33 geschnitten und war mit vielen Geröllen, Resten von gebranntem Lehm und Asche verfüllt. Das Fragment eines Topfes datiert die Grube ins Spätmittelalter.

ANDREA NOLD

### Rodersdorf/Hofstatt

LK 1066 2601370/1258740

Vor dem Bau eines Einfamilienhauses sondierte Christian Bader im Auftrag der Kantonsarchäologie im März 2021 die Bauparzelle. Das Areal befindet sich am südwestlichen Rand des römischen Gutsho-

Abb. 15  
Rodorsdorf/Hofstatt.  
Schnitt durch das Fundament  
der Umfassungsmauer des  
Gutshofes.



Abb. 16  
Seewen/Herrenmatt.  
Dunkle Schicht aus dem  
Frühmittelalter in 2 Meter  
Tiefe.

Abb. 17  
Trimbach/Felsenweg 39.  
Der 20 Zentimeter lange Griff  
eines Galanteriedegens des  
19. Jahrhunderts zeigt einen  
römischen Soldaten und die  
Darstellung eines Turmes.

fes im Dorfzentrum von Rodorsdorf (zuletzt ADSO 24, 2019, 33–36). In einem Baggerschnitt zeigte sich direkt unter dem Humus ein Südwest-Nordost-verlaufendes Mauerfundament. Das 70 Zentimeter breite und 40 Zentimeter tiefe Fundament bestand aus vier unregelmässigen Lagen aus Kalkbruchsteinen ohne Mörtelzusatz. Vermutlich handelt es sich dabei um die südwestliche Verlängerung der Umfassungsmauer, die bereits bei der Baubegleitung von 2018 auf einem Grundstück nordöstlich der aktuellen Fläche erfasst worden war. Römische Schichten waren weder in diesem noch in den beiden übrigen Baggerschnitten vorhanden. FABIO TORTOLI

#### Seewen/Herrenmatt

LK 1087 2616550/1253740

Im Dezember 2021 entdeckte Hubert Gehrig, Seewen, in einem 100 Meter langen Kanalisationsgraben in der Flur Herrenmatt eine dunkle Schicht. Das Areal befindet sich am östlichen Rand des ehemaligen Seewener Sees. Die archäologische Schicht lag in rund 2 Meter Tiefe direkt über den Seeablagerungen und war auf der gesamten Länge des Grabens vorhanden. Die bis zu 30 Zentimeter mächtige, schwärzliche Schicht enthielt viel Holzkohle, Aschelinsen, verbrannte Lehmbrocken, Hitzesteine, kleinere Holzreste sowie wenig Tierknochen. C14-Analysen datieren die Schicht ins 6./7. Jahrhundert n. Chr. (BE-18231-33.1.1). Vermutlich waren die Siedlungsabfälle im Frühmittelalter durch den Seebach, der früher durch die Herrenmatt verlief, angeschwemmt worden. Auch die nahen Gräberfelder im Loorain und auf dem Kirchhügel deuten auf eine Siedlung in unmittelbarer Umgebung der Herrenmatt hin. So könnte bereits die frühmittelalterliche Siedlung im Bereich des heutigen Dorfkerns gelegen haben. FABIO TORTOLI



#### Trimbach/Felsenweg 39

LK 1088 2635250/1246500

Im September 2021 gelangte ein in zwei Teile zerbrochener Griff eines Galanteriedegens an die Kantonsarchäologie. Er war bereits 2015 von Kindern beim Spielen im Garten am Felsenweg 39 entdeckt worden. Galanteriedegen waren kleine Degen mit stumpfer Klinge, die als Accessoires oder als Trachtbestandteile dienten. Der aus Blei gegossene und mit Buntmetall verkleidete Griff endet in einem römischen Soldaten- bzw. Offizierskopf mit Helm und Federbusch. Der eigentliche Handgriff wird auf beiden Seiten von einem mit einer Fahne bekrönten Turm verziert. Da keine Vergleichsstücke zu diesem Degengriff bekannt sind, können wir über dessen Herkunft nur spekulieren: Handelte es sich vielleicht



um ein Souvenir aus Rom oder aus einem anderen Ort mit römischer Vergangenheit? Der Griff wird aufgrund stilistischer Merkmale ins 19. Jahrhundert datiert (freundliche Mitteilung Jonathan Frey, Olten). An den Fundort gelangte er wahrscheinlich mit einer Aufschüttung, die beim Bau des Hauses 1976 zugeführt wurde. Deshalb bleibt auch unbekannt, wo der Griff bzw. der Degen ursprünglich verloren gegangen ist. ANDREA NOLD

#### Wangen bei Olten/Hohrain

LK 1088 2632830/1242380

Am 15. Oktober 2021 fand Franz Pfefferli aus Wangen bei Olten bei Feldarbeiten ein kleines, U-förmiges Hufeisen auf seinem Acker. Es dürfte sich um ein Eselhufeisen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert han-



deln. Die Hufe der Esel sind ähnlich jener der Pferde und Maultiere und mussten zum Schutz auch beschlagen werden. Der Esel als weltweit verbreitetes Haustier wurde bis in die Neuzeit als Lasttier genutzt. Das genügsame Tier kann viel länger auf Nahrung und Wasser verzichten als ein Pferd und ist zudem schwindelfrei. CHRISTOPH LÖTSCHER

#### Welschenrohr-Gänsbrunnen/Schitterwald

LK 1107 2604080/1234600

Beat Meier, Olten, fielen im digitalen Terrainmodell (LiDAR) zwei runde Strukturen im Schitterwald südöstlich von Gänsbrunnen auf. Bei einer gemeinsamen Begehung am 9. April 2021 besuchten wir die 120 Meter auseinanderliegenden Vertiefungen im Gelände. Aufgrund von Resten der Einfeuerungsöffnungen und von Baulehm der Ofenkuppeln muss es sich um Kalkbrennöfen handeln.

Der östliche Ofen hatte einen Innendurchmesser von etwa 5,5 Metern und war noch maximal 60 Zentimeter tief. Die Einfeuerungsöffnung, die sogenannte Schnauze, befand sich im Westen. Der Rohstoff, der Kalkstein, konnte direkt hinter dem Ofen am Rande eines Geländeeinschnittes abgebaut werden. Der westliche Ofen mit deutlich sichtbarer Schnauze im Nordosten mass 4,7 Meter im Durchmesser und war maximal 70 Zentimeter tief. Die beiden Öfen liegen an einem Weg, der von der Glashütte Schafmatt II dem Berghang entlang nach Westen führt. Es handelt sich dabei wohl um neuzeitliche Kalkbrennöfen. Ob hier vor, während oder erst nach der Glasherstellung im 16./17. Jahrhundert Kalk gebrannt wurde, muss mangels einer genauen Datierung offenbleiben. ANDREA NOLD



#### Wolfwil/Löchli

LK 1108 2627150/1235240

Der mittelalterliche Münzhort von Wolfwil war bereits 1863 an die Oberfläche gelangt. Im Herbst 2021 wurde nun seine Fundgeschichte aufgrund eines zufällig bei Archivstudien entdeckten Zeitungsartikels neu aufgegriffen. Der Solothurner Landbote vom 14.3.1863 berichtete, dass U.J. Ackermann beim Anlegen eines Fussweges neben seinem Haus einen Topf mit über 1400 Brakteaten des 14. Jahrhunderts gefunden habe. Mit dieser Angabe konnte der Lokalhistoriker Erich Schenker, Wolfwil, den bisher unbekanntem Fundort im Löchli, an der heutigen Fahrstrasse 10.1, lokalisieren. Die Münzen wurden nach ihrer Entdeckung zwar von H. Meyer bestimmt (Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 9, 1863, 29–32 und Taf. II), danach aber wie damals üblich vom Finder an verschiedene Sammler und Museen verkauft. In den Beständen der Kantonsarchäologie befinden sich 18 sicher dem Hort zuweisbare und mindestens 52 möglicherweise dem Hort zugehörige Münzen, im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich 33, im Historischen Museum Aargau in Lenzburg 29 und im Musée cantonal d'archéologie et d'histoire in Lausanne 12 Exemplare. Der Verbleib der restlichen 1200 Münzen ist unbekannt. Die älteste Münze stammt aus der Zeit um 1300, die jüngste Münze ist ein Berner Vierer von 1384 (Mitteilung Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur; H.-U. Geiger, Berns Münz- und Geldgeschichte im Mittelalter, 2014, 219). Die Münzen waren also nicht im Zusammenhang mit dem Guglereinfall 1375 im benachbarten Fridau in den Boden gelangt, wie das noch in der älteren Forschung vermutet wurde. ANDREA NOLD



Abb. 18  
Wangen bei Olten/Hohrain.  
Das Eselhufeisen im Fund-  
zustand.  
M 1:2.

Abb. 19  
Welschenrohr-Gänsbrunnen/  
Schitterwald.  
Beim östlichen Kalkbrennofen  
ist der Wall, der letzte Rest  
der Ofenkonstruktion, mit  
Moos bewachsen, ebenso wie  
die Reste der Schnauze (Pfeil).

Abb. 20  
Wolfwil/Löchli.  
Acht Brakteate des mittel-  
alterlichen Münzhortes von  
Wolfwil aus den Beständen  
der Kantonsarchäologie.  
Sie wurden in Zürich, Bern,  
Tiengen, Zofingen, Neuen-  
burg, Laufenburg (2) und  
Solothurn geprägt (von oben  
links nach unten rechts).  
M 1:1.